



forum

www.dvb-fachverband.de
58. Jahrgang · Ausgabe 2 | 2019

Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Bildungs- und Berufsberatung e.V.



Bildungsberatung – ein Dach für verschiedene Zielgruppen



Impressum

dvb forum

Fachmagazin des Deutschen Verbandes für Bildungs- und Berufsberatung e.V.
58. Jahrgang

Herausgeber:

Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.
dvb Geschäftsstelle c/o Beatrice Ehmke, Erich-Kästner-Weg 12, 58640 Iserlohn
Tel.: +49 2371 7918012 · E-Mail: kontakt@dvb-fachverband.de;
www.dvb-fachverband.de

Redaktion:

- Birgit Lohmann (ViSDP), Eschenweg 68, 58239 Schwerte
Tel.: +49 2304 41007 · E-Mail: Birgit.Lohmann@dvb-fachverband.de
- Heiner Bleckmann, Grülingstraße 105, 66113 Saarbrücken
Tel.: +49 681 94728691 · E-Mail: Heiner.Bleckmann@dvb-fachverband.de
- Barbara Knickrehm, Erderstraße 10, 30451 Hannover
Tel.: +49 511 37070895, E-Mail: Barbara.Knickrehm@dvb-fachverband.de
- Angelika Teske-Letzsch, Bürgipfad 6, 12209 Berlin
Tel.: +49 30 8736279, E-Mail: Angelika.Teske-Letzsch@dvb-fachverband.de
- Florian Zejewski, Mommsenstraße 14, 41470 Neuss
Tel.: +49 1573 4796875, E-Mail: Florian.Zejewski@dvb-fachverband.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die AutorInnen sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Grafische Gestaltung und Satz:

Katrin Lange
E-Mail: kontakt@katrinlange.com · www.katrinlange.com
Druck: Die UmweltDruckerei, www.dieumweltdruckerei.de
Vertrieb: wbv Media GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld



Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie zum Download unter wbv-journals.de/dvb-forum

DOI der digitalen Ausgabe: 10.3278/DVB1902W
Print-Einzelheft: Best.-Nr. DVB1902
Das dvb forum ist eine Mitgliederzeitschrift und im dvb-Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelpreis: EUR 19,90 (D) zzgl. Versandkosten, Abopreise auf Anfrage.

Das dvb forum erscheint zwei mal jährlich (Jahresbeginn und Sommer).
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30.04.2019

Auflage: 900 · ISSN 0935-8323





Liebe Leserin, lieber Leser,

es war gar nicht so leicht, ein Schwerpunktthema für dieses Heft zu benennen – die Redaktion erreichten mehrere interessante und lesenswerte Beiträge, die wir Ihnen gerne im *dvb forum* anbieten.

Sehr bewusst haben wir die Artikel, die sich mit der Bildungsberatung, Qualitätsansprüchen und Versorgung der Zielgruppen mit Beratung beschäftigen, an den Anfang gesetzt – sind dies doch originäre Schwerpunktthemen des *dvb*.

Weitere Artikel beleuchten den Beratungsprozess, wie er sich mit „Dritten“ gestaltet, insbesondere mit Eltern junger Ratsuchender. Forscher in den Niederlanden und in Deutschland empfehlen, Eltern als eigene Zielgruppe zu unterstützen – nicht nur für den Bildungsaufstieg gegenüber der elterlichen Bildung, sondern auch als Beitrag zur Senkung der hohen Abbruchquoten in Ausbildung und Studium.

Mit den Gedanken zum Buch der Berufsgeschichte von Prof. Sailmann eröffnet sich der Blick auf das Thema Profession.

Ein einführender Expertenbeitrag wirbt für die notwendige, aber schwierige Berücksichtigung von Arbeitsmarktchancen in der Beratung und erläutert dies am Beispiel der GeisteswissenschaftlerInnen auf dem Arbeitsmarkt. Wir freuen uns, dass uns Studienabsolventen ihre gekürzten Bachelorarbeiten zur Verfügung gestellt haben!

Der Beitrag zur Ehrenamtskoordination in der Flüchtlingshilfe greift erneut das wichtige Thema auf, wie die geflüchteten Menschen in Deutschland Fuß fassen können – und zeigt beeindruckend, wie ein gutes Zusammenspiel der Nicht-Profis mit den Profis die Zielgruppe weiterbringen kann. Eine Anregung, sich bezogen auf Bildungs- und Berufsberatung über die vorliegenden Erkenntnisse hinaus näher damit zu beschäftigen, wie die professionelle Beratung und die Einflüsse weiterer HelferInnen im Verhältnis stehen.

Zudem begrüßen wir ein neues Mitglied in der Redaktion: Florian Zejewski bereichert seit Anfang des Jahres das „*dvb forum*“-Team. Wir freuen uns auf eine fruchtbare gemeinsame Arbeit!

Eine entspannte Sommerzeit und herzliche Grüße

Kontakt: forum@dvb-fachverband.de

Bernd Käpplinger Häuser der Beratung	4
Franziska Hähnlein Qualität tut allen gut	10
Ulrike Benzer, Atanaska Encheva, Ann-Kathrin Liedtke Mobile Beratung im migrationsspezifischen Kontext	15
Andrea Hasbach, Jonathan Zorner Bildungsprämie	20
Angela Ulrich, Andreas Frey, Jean-Jacques Ruppert Berufsberatung für Eltern?	23
Kira Nierobisch Dritte in der Beratung	30
Annemarie Oomen SchülerInnen im Spannungsfeld zwischen Schule und Eltern	36
Martin Griepentrog Der Beruf vom alten Ägypten bis zur Gegenwart	42
Karl-Heinz P. Kohn Die ewig Unterschätzten	45
Ulrich Prestele Alles, aber nichts richtig?	51
Johannes Könnecke Und was macht man dann damit?	57
Hilary Michelle Roger Die Ehrenamtskoordination in der Flüchtlingshilfe	63
Barbara Knickrehm Einladung: Digitalisierung in der Beratung	70

Häuser der Beratung

Vision und bestehende Praktiken

Von Bernd Käßplinger

Abstrakt

Im folgenden Beitrag wird zunächst kurz das Beispiel von Lernzentren im Bereich Bildung und Kultur skizziert, um dies dann aber primär auf die Vision von „Häusern der Beratung“ zu beziehen. Diese Vision wird diskutiert in ihren Vor- und Nachteilen, aber es wird auch auf bereits bestehende Praktiken wie die „Cités des métiers“ verwiesen, die bislang im deutschsprachigen Raum nur sehr begrenzt rezipiert und diskutiert werden. Der Beitrag schließt mit Anregungen für ein Mehr an Beschäftigung mit dieser Thematik, was bereits bei ganz allgemeinen Raumfragen beginnt und den Beitrag im Kontext aktueller Politikentwicklungen platziert.

1. Lernzentren im Bereich Bildung und Kultur

In der Weiterbildungspraxis und -forschung werden in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt Raumfragen und speziell die Bedeutung von Lernzentren diskutiert (vgl. Buiskool u.a. 2005; DVV 2017, Ebsen-Lenz 1999, Käßplinger 2016, Kraus

2015, Krämer/Lichte 2015, Stang/Hesse 2006, Stang 2012). Lernzentren stellen architektonische und raumpädagogische Vorschläge dar, die Bildungseinrichtungen wie Volkshochschulen, Stadtbüchereien oder Musikschulen mit Kultureinrichtungen wie Galerien oder Museen in einem Gebäude oder in räumlicher Nähe zum wechselseitigen Vorteil zusammenführen sollen. Bekannte umgesetzte Beispiele für solche Lernzentren waren in den letzten Jahren international die Idea Stores in London oder der Wissensturm in Linz sowie in Deutschland das DASTietz in Chemnitz, der südpunkt in Nürnberg, das ZIB in Unna oder das Haus der Bildung in Bonn. Gleichmaßen ist dieser Ansatz sicherlich nicht komplett neu, da zum Beispiel der Gasteig in München als Kulturzentrum seit den 1980er Jahren mehrere 100.000 Menschen jährlich als Nutzende der Bibliothek, Volkshochschule und Philharmonie anzieht. In solchen und ähnlichen Zentren finden oftmals auch Beratungen in vielfältiger Form statt, wenngleich Beratung als „Leistung im Zwischen“ (Großmaß 2014) hier oft relativ wenig sichtbar bleibt.

Von solchen Zusammenführungen in Zentren werden sich viele Vorteile erhofft, die manchmal sehr stark propagiert



werden. Das beginnt mit der Erwartung, so eine bessere Sichtbarkeit von Bildungs- und Kultureinrichtungen im Stadtbild zu erreichen. Statt verstreut über eine Stadt oder einen Ort in kleinen Einheiten und in kleinen Gebäuden Bildungs- und Kultureinrichtungen zu versammeln, soll die Bündelung und Zentralisierung auffälliger auf diese Angebote quasi demonstrativ hinweisen. Als weiterer Vorteil wird sich u.a. eine komplementäre Steigerung der Nutzer- und Besucherzahlen versprochen. Wenige vorliegende Analysen oder Zahlen zeigen so durchaus auf, dass bei regionalen Beispielen die „Nutzungsfrequenz der Bibliothek um 250 Prozent und die Ausleihen um 50 Prozent zugenommen und die Nachfrage nach dem VHS-Angebot (...) – trotz landesweit rückläufiger Zahlen – um acht Prozent gesteigert werden (konnte). Bei einer anderen Einrichtung haben die Unterrichtsstunden der Volkshochschule um über 200 Prozent zugelegt.“ (Stang 2010, S. 39). Des Weiteren werden Synergieeffekte u.a. durch bessere Raumauslastungen erwartet. Die Bündelung von Kompetenzen verspricht bessere Bildungsleistungen für Bürgerinnen und Bürger, sodass auch Übergänge zwischen Einrichtungen und Weiterleitungen allein schon durch die größere örtliche Nähe erleichtert werden sollten. Statt Menschen auf Angebote in anderen Stadtteilen oder an entfernten Orten hinzuweisen, kann man im Idealfall lediglich eine Tür oder einen Flur weiter in einem gemeinsamen Gebäude verweisen.

2. „Häuser der Beratung“ als Vision und bereits bestehende Praxis

Überträgt man diese wissenschaftliche Diskussion und Praxis im Bildungs- und Kulturbereich auf Bereiche der Beratung, dann kann man sich fragen, ob man in solchen Lernzentren erstens das Thema Beratung nicht auch noch deutlich intensiver mitdenken müsste? Würde es doch durchaus Sinn ergeben, hier die genaue Platzierung von Bildungs- und Berufsbe-

ratung zu prüfen. Es werden sich dabei sicherlich klassische Fragen wie zu der Trägerneutralität von Beratungsstellen neu stellen, da Beratung in solchen Lernzentren tendenziell neutral bleiben und nicht nur eine Art „Zuweisungsberatung“ werden sollte, in der ausschließlich auf das Angebot im Lernzentrum verwiesen wird, während andere Angebote oder Anbieter ungenannt bleiben. Dies soll im Folgenden aus Platzgründen in diesem Artikel jedoch nicht vertieft diskutiert werden, wenngleich es auch wichtig ist. Vielmehr soll zweitens die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht auch eigene „Häuser der Beratung“ geben sollte, in denen die Vielfalt der Beratungsstellen und -angebote einen Raum findet? Greift man die repräsentativen Daten des Adult Education Surveys (Käpplinger/Reuter/Bilger 2017, S. 262) auf, dann ließen sich 2016 Erwachsene zu Weiterbildungsfragen wie folgt beraten:

Anbieter des Angebots	Beratung (Angaben in %)
Weiterbildungseinrichtung (VHS, priv. Weiterbildungseinrichtung)	32
Arbeitgeber/Betrieb, Arbeitgeberorganisation	25
Bildungseinrichtung (allg. Schule, Berufsschule, Hochschule)	25
Kammer, Berufsverband	13
Spez., unabhängige Beratungseinrichtung/-organisation, die Information oder Beratung über Weiterbildungsmöglichkeiten anbietet	20
Arbeitsagentur/Jobcenter/ARGE	23
Arbeitnehmervertretung, z.B. Gewerkschaft, Betriebsrat	8
Nichts davon	5

Tabelle: Anbieter kostenlos wahrgenommener Beratungs- und Informationsangebote im Jahr 2016

Es ist also ein Mix von Beratungsangeboten und -anbietern zu beobachten und die Bevölkerung macht rege Gebrauch davon. Zumindest zeichnet sich bei diesen Zahlen kein Anbieter ab, der eindeutig dominieren würde. Dies macht auch u.a. milieutheoretisch Sinn, da wir alle gegenüber bestimmten Beratungsanbietern oder Großorganisationen Sympathien oder Antipathien pflegen, was z.B. mit unseren weltanschaulichen



Haltungen in Bezug auf Sozialpartner zusammenhängen kann, biografischen Vorerfahrungen oder aber auch mit Vorurteilen im jeweiligen Milieu zu tun hat. So wird jemand, der einmal als Arbeitssuchender nicht nur gute Erfahrungen mit der Arbeitsagentur gemacht hat, kaum später dort freiwillig nach Beratungsangeboten suchen. Auch ist zu beobachten, dass Bildung mit Distinktion zu tun hat, sodass Volkshochschulen von gehobenen Milieus eher dünnelhaft abgelehnt werden oder Kammern für nicht-dual Ausgebildete oft fremde Orte sind, wenngleich vielleicht gar keine eigenen Erfahrungen mit solchen Einrichtungen wie Kammern oder Volkshochschulen bestehen. Es ist insgesamt wichtig zu betonen, dass solche Erfahrungen oder Vorurteile singulär oder auch willkürlich bzw. medial je nach Zeitgeist gefärbt sein können. Man sollte sehr vorsichtig damit sein, danach die realen Leistungen in Bildungs- und Beratungseinrichtungen zu beurteilen, wenngleich dies genau so in der Bevölkerung erfolgt, was auch Barrieren im Zugang zu Bildungs- und Beratungseinrichtungen mit erklärt. So zeigen Imagebefragungen von Volkshochschulen immer wieder, dass die bislang Volkshochschulen nicht besuchenden Menschen oft die stärkste Kritik an diesen Einrichtungen artikulieren. Steuerungspoli-

.....

” **Kein Beratungsangebot kann alle Bevölkerungsgruppen erreichen.**

.....

tisch sollte man sich dessen insgesamt bewusst sein und die Vielfalt der Angebotsstruktur dem deutschen Subsidiaritätsprinzip folgend als Chance und Vielfalt akzeptieren und nutzen. Neudeutsch ausgedrückt gilt eben nicht: „One size fits all“. Kein Beratungsangebot kann alle Bevölkerungsgruppen erreichen.

Mit Blick auf die Vision und Praxis eines „Hauses der Beratung“ wäre jedoch der Ansatz, verschiedene Beratungsanbieter zumindest räumlich zusammenzuführen, wenn eine organisationale Integration schon keinen Sinn macht. Solche Beratungszentren könnten ähnliche Vorteile wie die bereits eingangs beschriebenen Lernzentren haben. Mehr Sichtbarkeit, Synergieeffekte, komplementäre Unterstützung der Beratungsstellen oder leichtere Übergänge bis zu einer Art von Beratungsketten wären zu nennen und leicht nachvollziehbar. Solche „Häuser der Beratung“ sind nicht nur Vision, son-

dern auch schon längst bestehende Praktiken, die man näher analysieren kann und sollte. Prominentestes Beispiel sind hier wohl die sogenannten „Cité des métiers et de la formation“, was man wortwörtlich mit „Stadt des Berufes und der Bildung“ übersetzen kann.

3. „Cité des métiers et de la formation“ als Anschauungsbeispiel für Häuser der Beratung

Das Konzept hat seinen Ursprung 1993 im französischen La Villette im Kontext eines neu gegründeten nationalen Wissenschafts- und Industriemuseums, was auf neue partizipative und informative Elemente setzte. Die „Cité des métiers“ in La Villette war zunächst und ist auch heute ein Ausstellungsbereich im Rahmen dieses Museums. Das Konzept, das im Internet auf Englisch abrufbar ist (<http://www.reseaucitesdesmetiers.com>), setzt auf eine partnerschaftliche Führung der Cité durch verschiedene Organisationen, offenen und kostenlosen Zugang sowie Anonymität bei der Nutzung. Die Idee hat in der weiteren Umsetzung und Verbreitung eine längere Genese – Modifikationen wie Adaptionen – erfahren, sodass 1999 formal das Label „Cité des métiers“ geschaffen und geschützt wurde. 2001 gründete sich formal ein Netzwerk mit Organisationen in Frankreich, Belgien und Italien. 2013 erweiterte sich das Netzwerk auf neun Länder, wobei der Schwerpunkt auf Frankreich und französischsprachigen Ländern liegt. In Deutschland wird auf der Homepage der Vereinigung der „Cités des métiers“ bislang lediglich in Freiburg im Breisgau in relativer Nähe zu Frankreich ein Ableger/Assoziationspartner ausgewiesen.

Deutsch- oder englischsprachige Berichte zu den „Cités des métiers“ sind leider bislang kaum verfügbar oder fallen nur knapp aus (vgl. Ertelt et al. 2016, S. 23). Nebenbei sei angemerkt, dass dies ein interessantes Beispiel dafür ist, wie stark die Internationalisierung von guten Praktiken von der „lingua franca“ Englisch abhängig zu sein scheinen. Es kann zumindest spekuliert werden, dass ein anglophones Beispiel ähnlicher Qualität wesentlich mehr Aufmerksamkeit im Fachdiskurs haben würde.

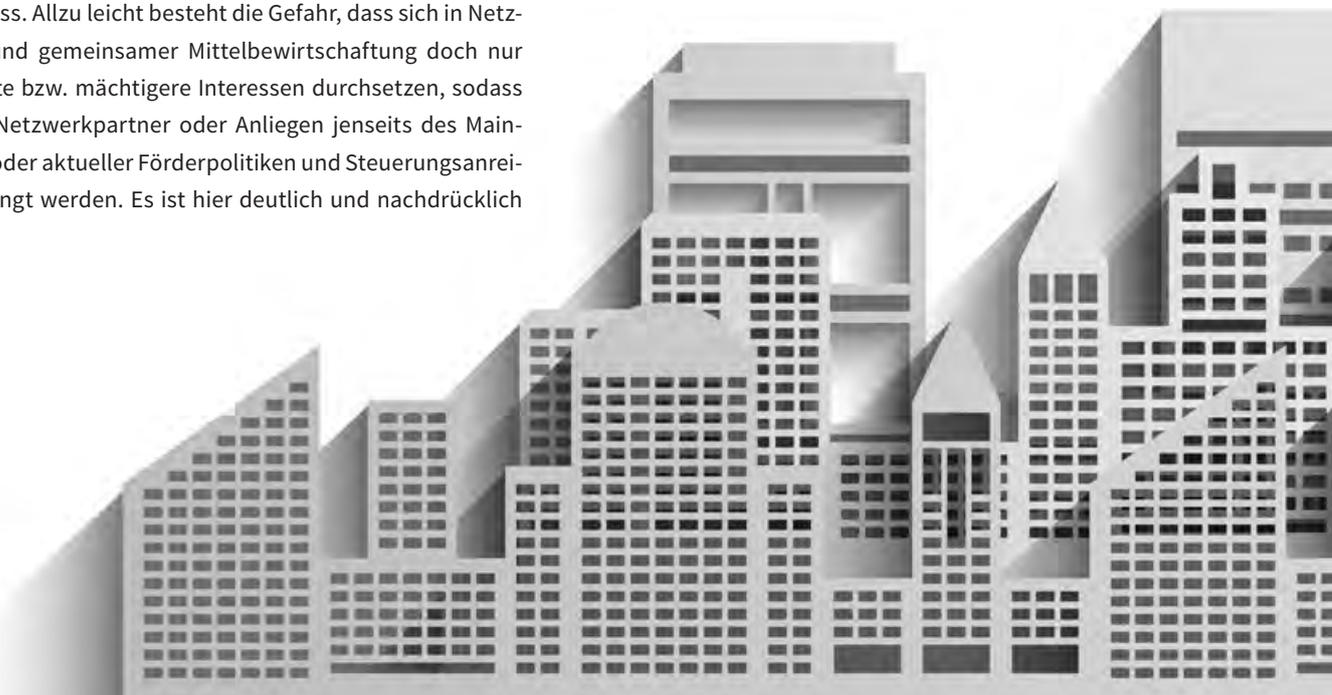
Évéquoz (2010) hat eine „Cité des métiers“ näher beschrieben, worauf sich im Folgenden auch bezogen wird. Diese wird vom Kanton Genf verantwortet und organisiert seit 2008 auf einer Fläche von mehr als 300 m² in relativ zentraler Lage vielfältige Beratungsangebote in gebündelter Form. Die Genfer Cité bietet neben dem zentralen Empfang, der eine Art Lotsenfunktion bei der Navigation der mehr oder minder

klar definierten Beratungsanliegen hat, fünf Beratungsbereiche. Diese sind „Studium und Berufsbildung“, „Beratung und Projektentwicklung“, „Weiterbildung“, „Finanzierung der Bildung“ sowie „Stellensuche“. Die fünf Bereiche des Informations- und Beratungszentrums können zwischen Montag und Freitag ohne Voranmeldung von 10 bis 17 Uhr besucht werden, was im ersten Betriebsjahr bereits 15.000 Personen taten. Von diesen waren 25% erwerbstätig, 30% erwerbslos, 19% arbeitslos und 26% befanden sich in einer Ausbildung. Mehr als die Hälfte der Besucher war über 24 Jahre alt (Évéquoz 2010, S. 7). Formal ist die „Cité des métiers“ der kommunalen Erziehungs-, Kultur- und Sportdirektion einerseits und der Direktion Soziales und Arbeit andererseits unterstellt, welche ihre diversen Beratungsdienste gebündelt einspeisen. Insofern sucht diese Cité räumlich, und dies ist ganz wichtig, die oft zu beobachtende Trennung von Bildungsadministration und Arbeitsadministration zu überwinden. In der Summe arbeiten über 100 Beratende in der Cité, was beeindruckend aufzeigt, was an Beratungsleistungen vorliegt, die ansonsten durch dezentrale Strukturen eher unsichtbar bleiben, und selbst Insidern dürfte oft nicht bewusst sein, was es alles an Beratungsstellen und Beratenden gibt.

An Problematiken in der Umsetzung spricht Évéquoz (2010, S. 7) selbst „das Gärtchendenken in den Köpfen“ an, was „nur langsam verschwindet“. Diese kritische Analyse erstaunt kaum, da genau dies auch bei den anfangs erwähnten Lernzentren ein erhebliches Problem darstellt. Vernetzung und interorganisationale Zusammenarbeit ist auch dort oft ein Problempunkt. Man mag dies nur als eine Art mangelnder Kooperationsbereitschaft („Mauern in den Köpfen“) bemängeln, was oft geschieht, allerdings sollte man nüchtern akzeptieren, dass institutionelle Eigeninteressen bestehen und jede Organisation auch ihr Überleben bzw. ihre Leistung sichern muss. Allzu leicht besteht die Gefahr, dass sich in Netzwerken und gemeinsamer Mittelbewirtschaftung doch nur bestimmte bzw. mächtigere Interessen durchsetzen, sodass kleinere Netzwerkpartner oder Anliegen jenseits des Mainstreams oder aktueller Förderpolitiken und Steuerungsanreize verdrängt werden. Es ist hier deutlich und nachdrücklich

vor einer Idealisierung von Zentren zu warnen. Eine Zentralisierung sollte nicht zu einer Marginalisierung oder Verdrängung führen. Es ist inhärent, dass Zentren in der Tendenz auch neue Peripherien schaffen. Beratungszentren in Nischen sind unbedingt zu schützen, und hier kann eine sozialräumliche Trennung und Eigenständigkeit auch erhebliche Vorteile bieten.

So ist der Eingangsbereich der Cité ein heikler Schlüsselbereich, der eine sensibel und reflektiert ausgestaltete Lotsenfunktion einnehmen muss. Vor allem Klientinnen und Klienten mit Sonderanliegen müssen dies als niedrigschwellig und frei von Diskriminierungen erleben. Ähnliche Herausforderungen stellen sich heute auch im digitalen oder telefonischen Bereich, da zum Beispiel das deutsche Weiterbildungstelefon des Bundes gewährleisten muss, dass ggf. eine kompetente Weiterleitung an spezialisierte Beratungsdienste erfolgt. Das Zusammenspiel von Beratungsdiensten ist heute eine Alltäglichkeit, aber auch eine Herausforderung (vgl. Stanik 2015), die in der Cité allein schon räumlich augenfällig ist. Dies beginnt schon bei der praktischen Frage des Wegeleitsystems und der Beschilderung. Welche Dienste, wo im Haus prominent oder weniger prominent platziert werden, kann dabei schon eine subtile und auch unbewusste Botschaft der Bedeutungszuweisung meinen. Welcher Beratungsdienst sitzt im Haus der Beratung in der Beletage und wer im Hinterhaus oder in der Dachkammer? Materialisiert sich in Räumen symbolische Wertschätzung? Die räumliche Nähe ist dabei jedoch trotzdem ein potenzieller Vorteil, wenngleich Beratungsdienste auch Räume des Vertrauens sein müssen, sodass Transparenz und Anonymität als eine Art Antinomie auszubalancieren sind.



Nähere Aufschlüsse und Analysen liegen zu den „Cités des métiers“ m.W. bislang in deutscher Sprache leider nicht vor, sodass hier von einem Desiderat zu sprechen ist.

4. Fazit

Beratung zu Bildung, Beruf und Beschäftigung ist ein Querschnittsthema, was verschiedene Kompetenzen und Wissensbestände in der Beratung erfordert. Das muss so auch sein. Die entsprechenden Zuständigkeiten sind zwischen verschiedenen Ministerien und Behörden auf Bund-, Länder- und kommunaler Ebene verteilt und werden durch zivilgesellschaftliches Engagement oft unterstützt. Das erschwert mehr als einmal sowohl die Abstimmung als auch den Aufbau systematischer und auch transparenter Beratungsstrukturen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger. Insbesondere die öffentliche Sichtbarkeit von Bildungsberatung ist davon beeinträchtigt, da sie unter unzähligen Namen firmiert, die Beratungslandschaft äußerst kleinteilig parzelliert ist und diese zudem keine zuverlässige feste Struktur bietet.

Wer verschiedene Beratungsstellen regelmäßig besucht, kann erstaunt sein, wie viele sich davon eher unscheinbar in Hinterhäusern oder Dachkammern befinden, sodass das Auffinden der Stellen eine Herausforderung darstellt und symbolisch die Beratung nicht so präsent ist im Sozialraum, wie man es ihr wünschen sollte. Raumfragen sind oft auch Machtfragen, sodass die sozialräumliche (Un-)Sichtbarkeit von Beratung so manche Sonntagsreden zur Bedeutung von Beratung nahezu symbolisch entlarven kann. Generell ist die Raumfrage vielleicht im Diskurs zur Bildungsberatung bislang unterthematized. Es sei auch nur kurz daran erinnert, dass auch die Frage spannend ist, wie die konkreten Beratungsräume ausgestattet sind und wie Beratende diese Orte aneignen und gestalten sowie wie die Ratsuchenden diese Raumarrangements dann wahrnehmen? So mancher Beratungsraum könnte allein in seiner Gestaltung schon Barrieren schaffen, wenn beispielsweise Beratende hinter großen Schreibtischen mit großen Computerbildschirmen sehr distanzschaffend und eher unkommunikativ „verschanzt“ sind. Dies ist hier eine bewusste Überzeichnung, da natürlich es in der Beratungspraxis in der Regel nicht so ist, und durch verschiedene Maßnahmen (Arrangement von Möbeln, Bildern, Pflanzen, Farben, Gerüchen, etc.) sicherlich oft versucht und erreicht wird, eine möglichst positive Raumatmosphäre anzuregen. Eine aus der Pädagogik kommende Sicht auf Raum als „dritten Pädagogen“ kann jedoch durchaus erhellend sein als wichtige Perspektive, um Optimierungen anzustreben und Raumfragen auch in der Beratung nicht zu vergessen.

Der Angebotsmarkt der Beratung verändert sich ständig und die Arbeits- wie Bildungspolitik interessieren sich gerade besonders für Bildungs- und Berufsberatung, der im Kontext der Digitalisierung und Disruptionen eine sehr bedeutsame Rolle zugewiesen wird. Eine „Ver-Schlimmbesserung“ der aktuellen Situation wäre dabei jedoch der explizite oder implizite Versuch, das Rad zurück zu drehen und die Bundesagentur für Arbeit, wie in den 90er-Jahren, als zentrale Beratungsinstitution quasi mit einer Art Monopol auszustatten. Die Beratungsbedürfnisse sind zu vielfältig und zu milieuspezifisch, als dass eine einzige Institution mit ihrer Organisationskultur diese optimal auffangen und bedienen könnte. In den Bundesländern, Kommunen und anderen Ressorts jenseits des Arbeitsministeriums gibt es eine reichhaltige Angebotsstruktur in der Bildungs- und Berufsberatung, die man nutzen sollte. Es mag in Zeiten der „regressiven Moderne“ (Nachtwey 2016) oder des Populismus eine Versuchung sein, dass man das Komplexe, das Differenzierte und das Vielfältige als zu anstrengend einordnet und versuchen möchte, das Einfache und Übersichtliche zu forcieren. Dabei steht jedoch viel auf dem Spiel und kann auch verloren gehen. Eine differenzierte Arbeits- und Bildungswelt braucht auch differenzierte Beratungsangebote aus verschiedenen Händen und mit den Kompetenzen, die man auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Sparten findet. Dies kann kein Beratender und keine Beratungsstelle allein leisten. Insofern ist Vernetzung und Kooperation unumgänglich.

Idealerweise müsste es – sowohl vor Ort als auch virtuell – etwas geben, wie Zentren für Beratung zu Bildung, Beruf und Beschäftigung. Solche Zentren wären eine Anlaufstelle für eine neutrale Beratung. Hier könnten diverse, vielfältig leistungsstarke, bereits existierende Beratungsstellen unter einem Dach sozial-räumlich versammelt werden, ihre Beratungsangebote darstellen und wie Lotsen bei der Navigation zu den jeweils passenden Angeboten hinführen. Eine telefonische Servicehotline, Chat-Angebote oder Internetplattformen könnten das Beratungsangebot vor Ort virtuell und telefonisch ergänzen.

Das mag vielleicht wie eine Vision anmuten, aber selbst auf regionaler Ebene ist das Beratungsangebot zum Teil extrem intransparent, was nur partiell funktional oder mit Anonymitätswünschen zu rechtfertigen ist. Eine räumliche Zusammenführung in einem Haus (unter Wahrung institutioneller Selbstständigkeits) würde der Beratung eine andere Präsenz in den kommunalen Sozialräumen verleihen. Eine solche Entwicklung hin zu offenen, pluralen Beratungszentren wäre – wie hier skizziert und in der Praxis wie bei den

„Cités des métiers“ schon in Ansätzen existierend – auch anschlussfähig an Entwicklungen zu kommunalen Lernzentren. Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie man die vorhandene, vielfältige Arbeit der Bildungsberatung für Erwachsene sichtbar macht? Ständige Insellösungen und programmbezogene Marketingkampagnen helfen nur begrenzt und sind zu oft kaum nachhaltig.

Allerdings sollten solche Häuser der Beratung und bestehende Praktiken kritisch geprüft werden, auch, was sich dadurch an Nachteilen ergibt. In dem Text wurden hierzu einige erste Befunde bzw. Leitfragen angesprochen. Kooperation löst Konkurrenzen nicht einfach auf. Es wäre naiv anzunehmen, dass dies auch nur individuelle Barrieren wären, sondern Zentralisierungen wohnen immer auch Kräfte inne, die nachteilig wirken können. Diese gilt es zu kontrollieren und Gegengewichte zu schaffen. Umso wichtiger ist es, dass bestehende Praktiken wie die der „Cités des métiers“ aufmerksamer als bisher und empirisch vertieft und ergebnisoffen geprüft werden. Rein praktisch stellt sich in Deutschland gerade aktuell die skeptische Frage, ob auf einem in vielen Orten und Städten überhitzten Immobilienmarkt sich Grundstücke und Häuser für diese Vision finden lassen? Allerdings ist dies ein ganz praktischer und sichtbarer Lackmus-Test, ob für Bildung und Beratung wirklich prioritär Gelder zur Verfügung stehen oder ob – wie so oft – jenseits von Sonntagsreden dann dies doch nicht geschieht und andere Interessen sozialräumlich präsender ihren Ausdruck finden. Es ist eine Trias und ein oft zu wenig bedachter oder gar tabuisierter Zusammenhang: Architektur – Macht – Beratung. Raum und Räumen für Beratung ist mehr Beachtung zu schenken.

Literatur

Buiskool, B.-J. u.a. (2005): Developing local learning centres and learning partnerships as a part of the Member States targets for reaching the Lisbon goals in the field of education and training. Leiden.

DVV – Deutscher Volkshochschulverband (Hrsg.) (2017): Dossier Lernräume – Vielfalt und Wandel. In: dis.kurs 2, S. 8-35.

Ebsen-Lenz, M. (1999): Blickwechsel – Irritation – Chancen. In: DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung 4, S. 26-28.

Ertelt, B.J./Bieckmann, H./Röser, T. (2016): La qualité, c'est moi! Beratungspraxis weist den Weg zum Paradigmenwechsel im Qualitätsmanagement. In: dvb forum 1, S. 22-30.

Évéquoz, G. (2010): Cité des métiers Genève – Ein lebendiges Informations- und Beratungszentrum. In: Panorama 3, S. 6-7.

Großmaß, R. (2014): Arbeit im „Zwischen“ – zur gesellschaftlichen Verortung von Beratung. In: Melter, I. et al. (Hrsg.): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung III. Bielefeld, S. 15-30.

Käpplinger, B./ Reuter, M. /Bilger, F. (2017): Bildungsberatung und Transparenz des Bildungsangebots Erwachsener. In: Bilger, F. et al. (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2016 – Ergebnisse des Adult Education Survey (AES). Bielefeld, S. 255-264.

Käpplinger, B. (2016): Lernarchitekturen und Antinomien. In: Weiterbildung 5, S. 26-28.

Krämer, S./Lichte, N. (2015): Kooperation und Konkurrenz in städtischen Lernräumen. In: DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung 4, S. 31-33.

Kraus, K. (2015): Lernorte. In: Dinkelaker, J./ von Hippel, A. (Hrsg.): Erwachsenenbildung in Grundbegriffen. Stuttgart, S. 135-142.

Nachtwey, O. (2016): Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. Berlin.

Stang, R./Hesse, C. (Hrsg.) (2006): Learning Centres. Neue Organisationskonzepte zum lebenslangen Lernen in Europa. Bielefeld.

Stang, R. (2010): Kooperationsstrukturen für neue Lernarchitekturen. In: DIE-Zeitschrift 1, S. 37-40. URL: <http://www.diezeitschrift.de/12010/stang0901.pdf>

Stang, R. (2012): Wir brauchen eine pädagogische Bauleitung. In: DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung 3, S. 22-25.

Stanik, T. (2015). Beratung in der Weiterbildung als institutionelle Interaktion. Frankfurt/Main.



Prof. Dr. Bernd Käpplinger hat eine Professur für Weiterbildung an der Justus-Liebig-Universität Gießen inne. Vor 2015 war er Juniorprofessor an der Humboldt-Universität Berlin. Nach dem Studium der Erwachsenen-/Weiterbildung, Soziologie und Politologie arbeitete er zwischen 2001 und 2010 am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung sowie am Bundesinstitut für Berufsbildung. Forschungsschwerpunkte: Bildungsberatung, Programmplanung, betriebliche Weiterbildung sowie internationaler Vergleich.

Kontakt: bernd.kaepplinger@erziehung.uni-giessen.de